

Gnade sei mit euch und Frieden von Gott unserm Vater und dem Herrn Christus Jesus. Amen.

Predigttext 7. So. n. Trinitatis, 15.7.2018: Hebräer 13,1-3

1 Bleibt fest in der brüderlichen Liebe.

2 Gastfrei zu sein vergesst nicht; denn dadurch haben einige ohne ihr Wissen Engel beherbergt.

3 Denkt an die Gefangenen, als wärt ihr Mitgefangene, und an die Misshandelten, weil ihr auch noch im Leibe lebt.

Wir beten: Herr Jesus Christus! Lass den Glauben wachsen unter deinem Wort, und schaffe in uns reiche Frucht der Liebe. Stärke in uns die Hoffnung der Ewigkeit. Amen.

Liebe Gemeinde!

„Das Neue Testament versteht *Gottesdienst* als die „Gesamthaltung eines Lebens, das Gott gehorsam sein will, als die **Christusnachfolge im Alltag der Welt.**“¹ - Das war eine der Thesen, mit der wir uns beim Gemein-denachmittag zum Thema **Gottesdienst** vor gut einer Woche in Mannheim auseinander gesetzt haben: Gottesdienst, neutestamentlich verstanden als die „Gesamthaltung eines Lebens, das Gott gehorsam sein will, als Christusnachfolge im Alltag der Welt.“

Hergeleitet ist diese Bestimmung vor allem aus Römer 12, wo der Apostel Paulus den Christen in Rom schreibt:

¹ Wolfgang Riewe, Brennpunkt Gemeinde 6/94

„Ich ermahne euch nun durch die Barmherzigkeit Gottes, dass ihr eure Leiber hingebt als ein **Opfer**, das lebendig, heilig und Gott wohlgefällig ist. Das sei euer vernünftiger **Gottesdienst**.“ Und das meint eben nicht die Veranstaltung am Sonntagvormittag, sondern einen umfassenden Lebensvollzug, wie er auch in Amos 5 angemahnt wird: „Es ströme aber das Recht wie Wasser und die Gerechtigkeit wie ein nie versiegender Bach.“

Was auffällt, ist, dass sowohl im Römerbrief wie auch hier im Hebräerbrief ausdrücklich vom **Leib** gesprochen wird: Hier, in unserem Predigttext: „Denkt an die Misshandelten, weil *ihr* auch noch im **Leibe** lebt.“ Und in Römer 12: „Gebt eure **Leiber** hin als ein **Opfer**, das lebendig, heilig und Gott wohlgefällig ist!“

Leib, das meint unser **Leben im umfassenden Sinn**. Meint, dass wir Menschen sind, die zu einer bestimmten Zeit an einem bestimmten Ort leben, zusammen und in Auseinandersetzung mit anderen Zeitgenossen, - wir alle sind Menschen mit Bedürfnissen: Nach Nahrung, Schlaf und frischer Luft, Schutz und Sicherheit, nach Anerkennung, Erfolg und Liebe, nach Beziehungen, Freiheit, Bildung, Selbstverwirklichung und Glück. Menschen mit

Grenzen und Möglichkeiten, Menschen, die darauf angewiesen sind, zu nehmen, aber die auch geben können.

Gebt eure Leiber hin, eure ganze leibliche Existenz als ein Opfer, - das meint darum genau dies: Gottesdienst als die „Gesamthaltung eines Lebens, das Gott gehorsam sein will, als Christusnachfolge im Alltag der Welt“.

„Warum sollte jemand eigentlich zum Gottesdienst gehen?“ - war so eine Frage, mit der wir uns beschäftigt haben. Warum sollte jemand die Mühe auf sich nehmen, aufzustehen und sich in die Kirche zu bewegen, - warum soll sich jemand das, was er für seinen Glauben braucht, nicht einfach virtuell im Internet oder sonstwie beschaffen?

Die Antwort liegt im Hinweis auf die Leiblichkeit: Weil es um den ganzen Menschen geht, *der Leib ist*. Und um die Gemeinde, die *Leib Christi ist*, - und um mich, der ich ein Teil, ein Glied dieses Leibes bin. Christsein ist nicht ohne diese Leiblichkeit zu haben, und das hat ja auch was: „Wenn *ein* Glied leidet, so leiden alle Glieder mit, und wenn *ein* Glied geehrt wird, so freuen sich alle Glieder mit.“²

² Paulus, in 1. Korinther 12,26

Glaube ist kein Hirngespinnst, keine Kopfgeburt, keine körperlose Idee, - sondern betrifft mich in meiner ganzen Existenz mit all meinen Bedürfnissen und Bezügen: „Denkt an die Gefangenen, als wärt ihr Mitgefangene, und an die Misshandelten, weil ihr auch noch im Leibe lebt.“

Das ist – in ganz schlichten Worten – ein Bild von der Gemeinschaft der Heiligen, - vom geschwisterlichen Miteinander der Christen, das nicht von Egoismen und Abschottung geprägt ist, - von einer „America first“- Haltung, oder einer „My Home ist my castle“- Mentalität, - sondern von Solidarität, die um die eigenen Bedürfnisse weiß und darauf achtet, - aber auch daran denkt, dass der Mensch neben mir auch solche Bedürfnisse hat und haben darf: „Wir haben *einen* Gott und Herrn, sind *eines* Leibes Glieder, drum diene deinem Nächsten gern, denn wir sind alle Brüder. Gott schuf die Welt nicht bloß für mich, mein Nächster ist sein Kind wie ich.“³

Den Gefangenen ansehen als wäre ich ein Mitgefangener, in einer globalisierten Welt an verfolgte Christen denken, als wäre ich selbst so unter Druck und in Not wie sie. Die körperlichen Schmerzen der Misshandelten am eigenen Leibe spüren. Nicht abstumpfen, nicht gleichgültig

³ So jemand spricht: ich liebe Gott (ELKG 523)

⁴ Predigt 15.7.2018.odt 9330

werden, auch da, wo ich weiß und spüre, dass ich hilflos bin und wenig bis gar nichts ausrichten kann, - außer vielleicht: zu beten. Die Gemeinde der Hebräer hatte da ihre Bewährungsprobe bereits hinter sich: „Ihr habt mit den Gefangenen gelitten und den Raub eurer Güter mit Freuden erduldet, weil ihr wisst, dass ihr eine bessere und bleibende Habe besitzt“, heißt es im 10. Kapitel, - doch sie sollen darin nicht nachlassen, sondern wissen, dass sie jederzeit wieder vor dieser Herausforderung stehen können.

Gottesdienst als die „Gesamthaltung eines Lebens, das Gott gehorsam sein will, als Christusnachfolge im Alltag der Welt“ - das wird dann plötzlich zu einer ziemlich herausfordernden Angelegenheit, die mit den 1½ Stunden am Sonntagvormittag bei weitem nicht erledigt ist.

„Bleibt fest in der brüderlichen, in der geschwisterlichen Liebe.“ Das ist die Überschrift zu dem allen. Und knüpft an an das Gebot Jesu: „Ein neues Gebot gebe ich euch, dass ihr euch untereinander liebt, wie ich euch geliebt habe, damit auch ihr einander lieb habt.“⁴ Das hat mit Gefühlsduselei nichts zu tun. Sondern mit Blut, Schweiß

4 Johannes 13,34

und Tränen. Das ist Arbeit. Vernünftiger Gottesdienst. Konkretes Handeln. „Weil ihr auch noch im Leibe lebt.“

Jesus wäscht den Jüngern die Füße, als Hinweis und Zeichen dafür, dass er gekommen ist, um zu dienen, - und seinen Leib, sein Leben für uns hingibt: „Ein Beispiel habe ich euch gegeben, damit ihr tut, wie ich euch getan habe. Wenn nun ich, euer Herr und Meister, euch die Füße gewaschen habe und euer Diener geworden bin, so sollt auch ihr euch untereinander die Füße waschen und einander dienen.“

In der **Gastfreundschaft**, von der nun die Rede ist, wird das konkret – und mit einem ganz besonderen Hinweis verbunden: „Gastfrei zu sein vergesst nicht; denn dadurch haben einige ohne ihr Wissen Engel beherbergt.“ Das erinnert an den Besuch der drei Männer (oder Engel) bei Abraham und Sara im Hain Mamre, wie er in 1. Mose 18 erzählt wird, - die Erzählung selbst springt immer wieder hin und her: Mal sind es drei Männer, mal ist es Gott der Herr selbst. In der Dreifaltigkeitsikone von Andrei Rubljow (um 1411) hat diese Geschichte einen wunderbaren Ausdruck gefunden, da haben diese Männer Flügel, Hinweis auf die Sphäre des Göttlichen.

Gastfreundschaft ist im Orient eine heilige Ordnung, - eine heilige Pflicht. Als die beiden Engel Lot besuchen, und die fürchterlichen Leute aus Sodom von ihm verlangen, dass er ihnen die Fremden ausliefert, bietet Lot ihnen, um sie zu schützen, als Ersatz seine Töchter an. Unfassbar für uns, aber es illustriert, welch hohen Rang dieses Gebot der Gastfreundschaft hatte. Dabei nimmt Lot nicht die Fremden nicht auf, weil sie Engel sind, - das weiß er gar nicht. Für ihn sind es einfach zwei Reisende, denen er sein Haus als Herberge für die Nacht anbietet. Dass das sein ganzes Leben verändern – und in der Folge vor allem retten wird, ahnt er da noch nicht. Seine Gastfreundschaft ist vollkommen uneigennützig. Und so soll es auch sein.

Während ich das sage, merke ich: Ich rede mich um Kopf und Kragen. Denn all das ist richtig, und ich bin auch zutiefst davon überzeugt. Aber dann steht sie plötzlich vor der Kirchentür, ganz leibhaftig - die ungarische Familie. Wir sind mitten im Taizé-Workshop, sind fast fertig mit der Mittagspause, - da platzen sie rein, und stören. Ob wir Arbeit für ihn hätten, oder ein bisschen Geld, fragt der Vater, - und ich bin genervt. Denn *die* Frage habe ich schon so oft gehört, und ich habe mein Lehrgeld bezahlt. Tut mir

leid, sage ich, Geld gibt's nicht, und Arbeit hätten wir auch keine zu vergeben. - Ich habe zu tun, und ziehe mich zurück. „Aber vielleicht haben sie ja Hunger“, - meint jemand aus der Tafelrunde. Mir ist das alles zu viel Wirtschaft, ich habe gerade ganz anderes im Sinn. Aber schnell wird ein Tisch hingestellt, ein paar Stühle rangelgeschleppt. Essen ist noch genug übrig. Und sie hatten wirklich Hunger. Sagt mir später eine der Teilnehmerinnen. Vor allem die Kinder. Ich bin beschämt.

Niemand der Anwesenden hatte vor, einen Engel zu bewirten. Aber einige in unserer Runde haben es viel besser als ich verstanden, was das heißt: „Gastfrei zu sein vergesst nicht. Denkt an die Gefangenen, als wärt ihr Mitgefangene, und an die Misshandelten, weil ihr auch noch im Leibe lebt.“ Seid da für die, die euch um Hilfe bitten. Auch wenn's gerade nicht so passt, - und Mühe macht. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.